

dauerte eine Weile, ehe er das Hemd fand. Und dann sagte er zu mir, er müsse mir Maß nehmen.

Ich sagte schon, daß warten müssen für mich das Furchtbarste im Leben ist. Immerhin gibt es für mich noch drei schrecklichere Torturen: zum Zahnarzt gehen, Haar schneiden lassen und Maß nehmen. Diese drei Dinge bedeuten nämlich, still halten und von fremden Händen befummelt werden. Gereizt folgte ich meinem höflichen Begleiter ins Erdgeschoß.

Er begann Maß zu nehmen. Die Zahlen, die er als Ergebnis meiner Brustweite, meines Taillenumfangs usw. vorlas, machten mich einfach wütend. Er war eine Art Mann, dem es auf den Bruchteil eines Zentimeters ankam. Ich verbarg keineswegs mein Mißvergnügen. Er muß mich für einen verbrummten, leberleidenden, ungeduldigen und unfreundlichen Menschen gehalten haben. Zum Schluß fragte er nach meiner Adresse. Als ich meinen Namen nannte, hellte sich die Verstimmung, die sich über seine sprechenden Züge gebreitet hatte, wie der Aprilhimmel auf. „O gewiß, Sir“, sagte er mit zwangloser Liebenswürdigkeit, „wird alles in schönster Ordnung sein. Und wie geht es Henry?“ Henry ist mein Hund. Die Erwähnung von Henry überzeugte mich, daß ich es mit einem Radiohörer zu tun hatte. Und sofort änderte sich mein Verhalten. Ein Klang von frischer, fröhlicher Kameradschaftlichkeit sänftigte meinen brummigen Ton, ein Lächeln breitete sich über meine Züge, ein schwacher, herbstlicher Glanz knabenhaften Charmes verklärte mein bis dahin ziemlich unfreundliches, ja, verletzendes Wesen. Ich strahlte, ich scherzte, ich fand heitere Worte.

Und als ich die Treppe in den oberen Verkaufsraum hinaufstieg, erfaßte ich mit einemmal den Kontrast zwischen meinem Radio-Ich und meinem andern Ich, das an jenem Nachmittag ein Hemd hatte kaufen wollen. Ich war entsetzt über diese Entdeckung. Meine Wangen glühten schamrot. „Nein“, sagte ich mir,

„das muß aufhören. Keinen Tag länger kannst du auf Gnade oder Ungnade einem Alibi ausgeliefert sein.“

Es ist in der Tat so, daß das Radiosprechen ein merkwürdiges Trugbild, ein ungesundes Doppelwesen von einem selber schafft. Der Prozeß geht, wie ich schon selber sagte, langsam, unbewußt und (wie ich merke) unvermeidlich vor sich. Lassen Sie mich nachdenken, wie er zustande kommt.

Jeder Mann und jede Frau, die wie ich ein Alter von 44 Jahren erreicht haben, besitzt oder sollte doch eine Reihe von Idiosynkrasien besitzen, die Ueberzeugungen und Glauben genannt werden. Das Wachs der frühen, eindrucksvollen Jahre nimmt eine gewisse Form an und verhärtet sich im Lauf der Zeit. Diese Form nun zeigt besonders in drei Richtungen Ecken und Kanten: Religion, Politik, Geschlecht. An diesen Ecken müssen sich notgedrungen andere Leute stoßen und reiben. Kein Mensch von einigermaßen anständiger Individualität kann es verhindern, bei mindestens 60 Prozent seiner Zeitgenossen anzustoßen. Tut er das nicht, so bedeutet das, daß er sich entweder noch in wachartigem Zustande befindet, oder daß er so glattgeschliffen ist, daß er keinerlei Persönlichkeit aufweist.

Nun muß aber der Rundfunk den Geschmack von 15 Millionen Menschen berücksichtigen. Die Aufgabe der Radiogesellschaft ist es nicht, die Leute zu ärgern. Es ist einfach ihre Pflicht, die anstößigen und scharfen Ecken, die das Gefühl mancher Leute verletzen, zu vermeiden. Und so sind diejenigen, die am Mikrophon sprechen, von allem Anfang an gezwungen, alle Kontroversen und jedes Thema, das der Meinung der Majorität von fünfzehn Millionen Hörern zu stark zuwiderläuft, zu vermeiden. Es ist unerläßlich, daß man dabei seine Kanten einbüßt, unerläßlich, daß auf diese Weise die härteren und weniger vergnüglichen Wesenszüge einer Individualität verborgen bleiben müssen.

Fortsetzung auf Seite 102